

6.11.2025 Tagesexkursion Osnabrück

Mit 18 Teilnehmern erreichten wir mit der Bahn pünktlich unser Ziel und Dr. Queckenstedt, Leiter des Diözesanmuseums, begann um 11:00 Uhr mit seiner Führung durch den Hohen Dom St. Petrus.



Gegründet als Missionszelle für das Sachsenland 780 n.Chr. erhob Kaiser Karl der Große im Jahr 804 den Ort zum Bistumssitz. Die Gestalt des heutigen Doms wurde im

12. und 13. Jahrhundert als dreischiffige Basilika auf den archäologisch nachgewiesenen Vorgängerbauten im gotischen Stil mit 3 markanten Türmen errichtet.

Die ehemalige barocke Ausstattung aus dem 18. Jahrhundert wurde im 19. Jahrhundert vollständig entfernt und der Dom 1893 bis 1913 im neuromanischen Stil ausgemalt und eingerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Kirche komplett ausgebrannt und erhielt – bis auf die neoromanische Marienkapelle im Nordturm – sein heutiges, schlichtes, meist steinsichtiges Aussehen.

Zu den ältesten Kunstwerken zählen das bronzenes Taufbecken im Südturm des Westwerkes und das monumentale Triumphkreuz in der Vierung aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Durch den Chorumgang und den Domherrenfriedhof im Kreuzgang führte uns Dr. Queckenstedt in das Diözesanmuseum zu dem „Reliquiar mit der rechten Elle Karls des Großen“. Neben historischen Textilien (Bennokassel), Kunstwerken und Sakralgeräten erreichten wir die Portraitgalerie der Fürstbischöfe des 17. und 18. Jahrhunderts. Sie stehen für eine Besonderheit Osnabrücks: nach der Reformation



erhielt das Bistum eine alternierende Besetzung von Fürstbischöfen sowohl aus katholischen und als auch aus reformierten Adelsfamilien. Während der Verhandlungen zum „Westfälischen Frieden“ (1643/8) beherbergte die Stadt dann die evangelische Delegation.

Nachmittags empfing uns der Stadtführer Carsten Niemeyer vor dem Rathaus.

Hier im „Friedenssaal“ fanden die wichtigsten Verhandlungen für den Frieden nach dem verheerenden 30-jährigen Krieg statt und er dient heute der „Friedensstadt Osnabrück“ als Friedens-Mahnmal für die europäischen Partnerländer.



Die Handelsstadt Osnabrück kam schon im Mittelalter als Mitglied des Hansebundes zu Reichtum und konnte sich schon früh „steinerne“ Häuser, sogenannte „Steinwerke“, leisten. Trotz großer Verluste im Zweiten Weltkrieg sind davon

in der Altstadt noch einige im gotischen Stil erhalten. Ihr wesentliches Merkmal ist ihr rechteckiger Grundriss mit einem von der Straße zugänglichen Kellergewölbe aus Tuffstein. Die darauf aufgebauten steinernen Etagen waren zwar für Wohnzwecke vorgesehen, waren aber – aus Sicherheitsgründen – nicht über den Keller zugänglich, sondern nur durch ein seitliches Fachwerk-Vorderhaus.

6.11.2025 Tagesexkursion Osnabrück



Herr Niemeyer stellte uns dann noch einen weiteren typischen Osnabrücker Haustyp vor, der ab dem 14. Jahrhundert in Mode kam: zwischen zwei mächtigen Seitenmauern wurde

durch Querauflage von Balken Etagen eingezogen. So entstand ein Fachwerkmittelhaus mit tragenden Stein-Seitenwänden, die auch gleichzeitig für Brandschutz zum Nachbarn dienten.

Herr Niemeyer hätte uns noch auf viele weitere Details mehr aufmerksam gemacht – aber wir mussten noch den Rückweg zum Bahnhof einplanen. Osnabrück ist sicher einen weiteren Besuch wert. Unsere Heimfahrt nach Düsseldorf verlief dann - DBgemäß - glatt.

9.11.25

Egbert Gritz



Unsere Reisegruppe des Freundeskreis am 6. November 2025 auf der Treppe des historischen Rathauses von Osnabrück